

26.11.15

## Von Engels-Chören und Höllenfeuern

Bachchor Karlsruhe feiert 110jähriges Bestehen mit Dvoraks "Requiem"

Von Christine Gehringer

Selten aufgeführt wird das "Requiem" von Antonin Dvorak; es ist nicht so eingängig wie etwa die Vertonung von Mozart oder auch von Verdi, dessen "Dies Irae" sich fast schon populär verselbständigt hat. Doch Dvoraks Requiem - einst ein Auftragswerk für ein Chorfestival in Birmingham - ist eine großartige atmosphärische Ausdeutung des lateinischen Textes, und das Konzert zum Ewigkeitssonntag in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe war damit eine würdige Umrahmung der Trost-Tage.



Und gleichzeitig war es auch ein würdiger Anlass, das 110jährige Bestehen des Bachchores zu feiern. Was dem Dirigenten Christian-Markus Raiser - seit fast zwanzig Jahren künstlerischer Leiter des Chores - mit seinen Akteuren hierbei gelang, war nicht weniger als musizierte Spiritualität. Ein ebenso großartiger Partner war dazu wie stets das Orchester "Camerata 2000".

Es beginnt mit weltvergessenen Streichern. Das Kreuzmotiv - an die Musik von Johann Sebastian Bach angelehnt - scheint entrückt und schwer zugleich. Vor dem ersten Choreinsatz dann ein schmerzvoller Akkord, der sich erst im letzten Moment auflöst. Danach kommt das "Requiem aeternam" als eine demütige, eine leidvolle Bitte.

Später drängen die Bläser und die Streicher, der Chor wächst an zur gewaltigen Masse. Das steigert sich im "Dies irae", einem sprichwörtlich lodernden Feuer: Hier kommen solche dunklen, energischen Schübe, dass man direkt schaudert angesichts der ewigen Höllenqualen. Im "Tuba mirum" mahnen die Blechbläser; aus "Confutatis maledictis" schlagen Flammen. Und dazwischen gibt es immer wieder die flehenden Passagen des Chores, dazu im Orchester wunderbar Tröstliches - Momente, in denen die Holzbläser ganz und gar im weichen Streicherklang aufgehen. Diese Aufführung ist eine Darstellung in eindringlichen Klangbildern.

Dazu trägt auch das hervorragende Solistenquartett bei: Julia Sophie Wagner (Sopran) hat eine glockige Höhe, mit der Fähigkeit zum leuchtenden Pianissimo, aber auch mit enormer Durchschlagskraft. Außerdem verfügt sie über eine satte und tragfähige Tiefe; in der Mittellage ähnelt ihr Timbre fast dem der Altistin Judith Ritter, die ebenfalls bis in die Spitzentöne hinauf weich und durchweg ansprechend klingt: Die beiden Sängerinnen harmonieren perfekt miteinander. Armin Kolarczyk ist als Bass stets ein zuverlässiger Garant für Klangqualität und Ausdruck, und dieses starke Ensemble wird komplettiert durch Bernhard Gärtner; sein Tenor klingt meist angenehm und obertonreich, gelegentlich neigt er aber auch zur Schärfe.

Der Bachchor wiederum zeigt Klangkultur bis in die einzelnen Stimmgruppen hinein; auch in jenen Passagen, die nur vom Männer- oder vom Frauenchor getragen werden, geht nichts an Ausdruckskraft verloren - ganz im Gegenteil. Im "Sanctus" schwebt der Frauenchor geradezu engelhaft, dasselbe gilt für den Schluss des "Agnus Dei": Als am Ende nochmals die Bitte um ewige Ruhe geäußert wird, da ist der Klang von einer vollkommenen Innerlichkeit, das "ewige Licht" fast sichtbar.

Eine sehr lange Spannung trägt die Musik danach noch in der Stille weiter: eine beeindruckende Aufführung.